

047135741
01274101030

Kaukasische Post

Adresse d. Redaktion u. d. Geschäftsstelle (vorübergehend): Michael-Str. Nr. 59, im Magazin von G. Frid (vormals E. Auffermann). Sprechstunden: 10—12 vorm. (zu fragen nach W. Bauer).

Erscheint 2-mal wöchentlich.

am Donnerstag und am Sonntag.

Bezugspreis: 20 Rbl. für 1 Mt., Anzeigen: die 3-mal gespaltene Kleinzeile auf der ersten Seite 2 R., auf der 4. Seite 1 R. 50 Kop.

Nr. 79.

Tiflis, den 9. Oktober 1919.

11. Jahrgang.

Ortsgruppe Tiflis.
Deutsches Haus.
Michaelstrasse 103 (Hotel „Noi“).

Volkshaus Subalow.
Ortsgruppe Tiflis.

Am 13. Oktober 1919

VORTRAG

des vor kurzem aus Deutschland zurückgekehrten Ehrenmitgliedes der Ortsgruppe und Abgeordneten der konstituierenden Versammlung Georgiens **Herrn Erich Bernstein** über

Die Lage Deutschlands nach d. Revolution 1918.

Vorverkauf der Billette an der Kasse des Volkshauses zu 1.50 bis 6 Rbl. täglich von 10—12 vorm. und 6—8 Uhr abends.

Der Vorstand.

Sonnabend, den 11. Oktober.
FAMILIENABEND.
Im Anschluss
TANZ.
Alle Deutschen; sowie Gäste anderer Nationalitäten herzlich willkommen.

Dr. Romedius Wacker.

Spezialist für Ohren-, Nasen- u. Halskrankheiten.
Empfang von 11—12 und 4—5 im deutschen Militär-Lazarett, Uferstrasse 15, mit Ausnahme von Sonntag.

Suche für mich und meine Frau
2 möblierte reine Zimmer,
eventuell mit Pension in Stadtnähe, womöglich bei älterer Dame.
Anträge erbitte unter S. H. 100 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zur Gründung des „Deutschen Hauses“.

Die Gründung des „Deutschen Hauses“, welches von der hiesigen Ortsgruppe des Verbandes der transtaufischen Deutschen ins Leben gerufen wurde, ist eine Leistung des Ortsvorstandes, welche die vollste Anerkennung verdient. Befand sich doch das Verbandesleben in Tiflis noch vor kaum einem halben Jahr in tiefem Schlafe, obgleich die Ortsgruppe, als Mitglied des Verbandes, dem Namen nach schon im Frühjahr 1917 gegründet worden war. Wenn nach so kurzer Tätigkeit der Ortsvorstand sich bei den schwierigen Verhältnissen an die Lösung einer so großen Aufgabe, wie sie die Gründung eines „Deutschen Hauses“ ist, gemacht hat, so zeugt das von außerordentlicher Energie und Arbeitslust — es gehört zweifellos auch viel Mut dazu — aber — frisch gewagt, ist halb gewonnen“, sagt mit Recht das alte deutsche Sprichwort.

Was uns im „Deutschen Hause“ geboten werden soll, hat in warmen Worten der Vorsitzende des Ortsvorstandes, Franz Schulz, in seiner Gründungsrede hervorgehoben. Es sollen darin unsere Muttersprache und die Eigenschaften gepflegt werden, auf die jeder Deutsche stolz sein muß. Das, was uns das „Deutsche Haus“ geben und was wir in ihm finden sollen, hat er Keit in einem der Eröffnung gewidmeten Gedicht, welches von F. Schulz vorgetragen wurde, höchst vorzüglich dargelegt. Erwähnt zu werden verdienen auch die verschiedenen wohlgelungenen Vorträge, die von den in Folge des außerordentlich schlechten Wetters wenig zahlreichen Gästen mit Beifall aufgenommen wurden.

Schöne und edle Ziele sind es, die sich der Ortsvor-

stand und die Leitung des „Deutschen Hauses“ gestellt haben, und wir möchten hier besonders eines derselben hervorheben, welches uns das wichtigste zu sein dünkt: die Pflege unserer Muttersprache, die jeder schon so vieler fremd geworden ist. Wir können nicht umhin, das Gefühl des tiefsten Wehleidens auszudrücken, welches uns stets überkommt, wenn wir im Kreise unserer Stammesgenossen feststellen müssen, daß unter beiläufigem Gut unsere schöne Muttersprache, fast ganz in Vergessenheit geraten, ja — den meisten nicht entfernt mehr geläufig ist. Auf diesen Umstand mußte der Vorstand seine größte Aufmerksamkeit lenken und dem Uebel aus entschiedenem Entgegenstreben.

Wäge der Vorstand für sein Werk bei den Mitgliedern der Ortsgruppe Tiflis genügend Verständnis und Unterstützung finden und auch selbst nicht den Mut, die Zeit und die Ausdauer verlieren! Mögen Vorstand und Mitglieder den alten deutschen Wahlspruch „frisch, frohlich, fromm, frei!“ auf ihre Fahne setzen und mit ihr dem geistlichen Ziele mutig entgegenstreben!

Zur politischen Lage

In l a n d. — Die georgische Regierung hat an die Vertreter der Entente in Tiflis in Anlaß der Ereignisse im Daghestan und in der Tschetschenia eine Note gerichtet, in welcher sie zunächst auf die Gefahr hinweist, die in Folge derselben der staatlichen Ordnung und dem allgemeinen Frieden Georgiens drohe, und zum Schluß die Angerufenen bittet, ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß dem Verlangen, mit der Waffe in der Hand die dort stützigen Fragen zu lösen, Einhalt geboten und der Anarchie gesteuert würde, unter Anwendung des Prinzips des freien Selbstbestimmungsrechtes der Völker. Zu Ehren General Garkhors fand am 8. d. Mts. im Georgischen Klub ein Bankett (Festmahl) statt, dem außer dem Gewannanten auch Oberst Castell, deren Gepligte, die Regierung, das Präsidium der Gründungsversammlung, zahlreiche Mitglieder dieser, das tifliser Stadtparl. und sonstige ausserwählte Persönlichkeiten teilnahmen. Es wurde viel geredet, doch unterblieben auf Wunsch General Garkhors's Tischreden politischen Inhalts. Die Stimmung ließ nichts zu wünschen übrig. — General Garkhors ist seitdem bereits in Baku gewesen, von wo er am 6. d. Mts. wieder nach

Tiflis zurückgekehrt ist, um nach Batum weiter zu reisen, wo er sich unverzüglich zur Rückkehr nach Baku einschiffte hat. — In Batum hat sich am 5. d. Mts. auf dem Bahnhof ein unliebsames Ereignis zugetragen. Der ältere Kontrolleur der Station, Stabs-Kapitan Rajew, gab auf den vom georgischen Ministerium des Innern nach Batum beorderten D. Mascharadischwi, mehrere Schüsse ab, durch die er ihn an der Hand und im Hinterleibe verwundete. Der Verletzte wurde von Engländern auf einem Automobil in das englische Offiziers-Lazarett gebracht, und befehlt ihn hier noch am nämlichen Tage der (engl.) General-Gouverneur von Batum Cook-Colls, welcher ihn bei dieser Gelegenheit sein tiefstes Bedauern über den Vorfall auszusprechen. Auf Verlangen des georgischen Konsuls wurden vor dem Baggen, in welchem sich die aus Georgien nach Italien reisende Delegation befindet, englische Wachen aufgestellt. Der Gesundheitszustand Mascharadischwis soll vorläufig nicht beorgniserwendend sein. Die Darmer georgische Kolonie ist über das Ergebnis begrifflicher Weise hocht aufgebracht. — General Baratsch ist am 5. d. Mts. am rechten Bein, das in Fäulnis übergegangen war, eine Operation gemacht worden, und zwar wurde ihm der untere Teil derselben amputiert. — Die Gründungsversammlung hat am 30. September, ein Dekret genehmigt, laut welchem das omnibuse „Liquidationsgesellschaft“, d. h. die Bestimmungen vom 2. Februar und 13. Dezember 1915 über die Beschränkung des deutschen Landbesitzes als aufgehoben gelten. Durch dasselbe Dekret sind auch alle im Laufe der Jahre 1915 und 1916 von der russischen Regierung erlassenen Gesetze über die Beschränkung der Rechte der deutschen, österreichisch-ungarischen, türkischen und bulgarischen Untertanen in Ausübung des Handels und Gewerbes annulliert worden. Die endgültige Vereinerung von diesen Ab. wird von unseren Stammesgenossen in Stolz und Stolz gewiß mit großer Freude begrüßt, wenigstens er seit den Tagen der russischen Revolution und namentlich seit der Selbständigkeitsklärung Georgiens von ihnen auch nicht mehr so drückend empfunden wurde, wie während ihrer Verfolgung in den verhängnisvollen Jahren 1915 und 1916, da die Durchführung dieser Gesetze inzwischen bekanntlich „inert“ (eingestellt) worden war. — Auf der außerordentlichen Sitzung der tifliser Kreis-Landtagsversammlung, die mittlerweile geschlossen worden ist, wurde namentlich auch der Antrag des tifl. Kreis-Landtags betreffend einen Ergänzungsvorschlag der Ausgaben für das laufende Jahr (1. Juni 1919—1. Juni 1920) mit 2.700.000 Rbl. genehmigt und im ganzen genehmigt. Der Hauptteil dieser Ausgaben ist für die Unterstützung der Bezirks-Landtags (Kardos-Seminars) und für Aufbesserung der Gehälter der Landtags-Angehörigen bestimmt. Der eigentliche Vorschlag der tifl. Kreis-Landtags für das laufende Jahr (s. oben) beläuft sich auf 1.7. Mill. Rbl. — Die einmalige Sanitätssteuer für den tifliser Kreis beträgt 3 Mill. Rbl., von denen 2 Millionen in die Kasse der tifliser Kreislandtag, die dritte Million aber in die Kassen der Bezirks-Landtags fließen sollen. — Der Kurs der georgischen Bous ist auf dem tifliser Weltmarkt um 8% höher als der Kurs der abserbeischen Bous.

A u s l a n d. — Die Evakuierung der deutschen Truppen aus Rußland hat begonnen. Anzeichen dieser Tatsache erkennen die bolschewistische Weltung, daß die Regierungen Sibirians, Letlands und Estlands mitgeteilt hätten, sie seien „geneigt“, mit der Sowjet-Regierung über den

Frieden zu verhandeln und daß die diesbezüglichen Beratungen in Juriew (vormals Dorpat) am 26. d. Mts. beginnen würden, wenig glaubwürdig. Und das umso mehr, als nach einer Meldung der französischen Presse die im Nordwesten Russlands operierenden anti-bolschewistischen Streitkräfte (Kuffen und Polen) gleichzeitig an der ganzen Front den Entscheidungskampf, dessen Hauptziel die Einnahme Petersburgs ist, begonnen haben, wobei die Truppen Judentz bereits bis an die Eisenbahnlinie Plow-Suga vorgerückt sein sollen. Hierzu kommen dann noch die andauernden Mißerfolge der Bolschewiki an den übrigen Fronten, nicht ausgenommen neuerdings sogar die Nordfront, an der die gegen-bolschewistischen Truppen nun auch im Vordrücken begriffen sein sollen und, wie verlautet, den Gegner arg bedrängen. Freilich haben die Bolschewiki leiblich von Petersburg und Moskau aus ihre „einflussreichsten“ Genossen an die besetzten Fronten entsandt, in der Hoffnung, dort durch die Macht ihrer Persönlichkeit den Mut der offenbar stark erschöpften „Mätyegypen“ anzuregen, aber die Zeit dürfte vorüber sein, in welcher Worte mehr bedeuteten als Gesandte und lächerliche Retter, die heute im russischen Bürgerkrieg, wenn nicht alle Anzeichen trügen, doch wieder zu allein Ausschlag gebenden Faktoren geworden sind. Unter solchen Umständen werden die haltlosen Kleinstaaten, und Litauen nicht minder, sich die Sache wohl noch gründlich überlegen, ehe sie in einer für den russischen Bolschewismus so überaus schmerzlichen Stunde (vielleicht seiner letzten) es für passend erachten, mit ihm in Friedensverhandlungen einzutreten und sich dadurch die Gegnerschaft nicht nur der Russen und Polen, sondern auch der Entente, auf den Hals zu laden, ganz es dabei sogar um den hohen Einsatz des Verlust ihrer persönlichen Selbständigkeit. — Die amerikanische Presse verurteilt aufs schärfste das Verhalten ihrer Regierung zur „russischen Frage“, das sie „unrühmlich“, „verlebenswert“, „schändlich“ etc. nennt. Veranlassung hierzu bietet ihr die Annahme der Gise Jans durch Kollifka. Der Minister des Äußeren hat wohl vor dem Kongreß eine die amerikanische Politik „rechtfertigende“ Erklärung abgegeben, doch soll sie die öffentliche Meinung nicht befriedigt haben. Der amerikanische Delegation in Paris seien anfänglich der „deutlichste Vorwahn“ im Fernen Osten bereits gewisse „Hinweise“ erteilt worden, welcher Art „Garantien gegen die japanisch-russische Gefahr“ sie von den „Verbündeten“, speziell Japan selbst, zu fordern hätte, falls Letzteres sich nicht geneigt zeigen würde, „das Prinzip der zweiseitigen Kontrolle auch in bezug auf die japanischen Truppen in Sibirien durchzuführen zu lassen“, wozu die japanische Regierung höchstwahrscheinlich ihre Einwilligung, wie es weiter in der hier wiedergegebenen Nachricht heißt, nicht erteilen werde. — Die aus Sibirien abziehenden sibirisch-baltischen Divisionstruppen Admiral Kollifkas sollen durch amerikanische Erfolge werden. So besagt eine Meldung aus bolschewistischer Quelle. Sie dürfte aber nur zu dem Zweck in die Welt

hinausgeschickt worden sein, um die „Vorlegenheit“ Amerikas bei der japanisch-russischen „Ubergangs“ recht zu beleuchten. Denn von seiten Amerikas wird Kritik die „Eigenschaftigkeit“ dieser Nachricht bezeugt, mit dem Bemerkens, daß kein amerikanischer Soldat mehr in Sibirien anzutreffen sei.

Zur Arbeit der deutschen Nationalversammlung.

II.

Die Bedeutung des Beschlusses des Reichstages vom 2. Juli, Abend-Ausgabe) an leitender Stelle wie folgt:

„In dem Bewusstsein dieses Reichstages liegt eine der allerersten Grundlagen für unsere Wiederaufbau. Denn dieser Wiederaufbau wird nicht eine Wiederaufichtung des alten Baues sein können, sondern ob gegen oder gegen über Deutschland gewonnen werden, wenigstens für die nächsten Jahrzehnte in den teilweisen Übergang vom Industrie-stand zum Agrarstand keine Rettung zu finden. Ohne Schiffe, ohne Auslandsstützpunkte und außer der Kontrolle und Überwachung seiner Feinde kann Deutschland seine Bevölkerung nicht mehr in der Form des Industrielandes erhalten. Die frühere „Landflucht“ wird sich daher in eine Stadtflucht verhandeln müssen, wenn die Gefahr der Landflucht vermieden werden soll. Eine furchtbare Schwächung des Volkstums durch Auswanderung scheint ohnehin unvermeidlich. Ihr so weit wie möglich vorzubeugen, ist der Zweck des Siedlungsgesetzes. Wie weit freilich selbst dieser Ausweg in anderen Kreisen steht, ist leider fraglich. Der Regierungskommissar für das Wohnungsproblem sprach sich sehr zurückhaltend aus. Die Steigerung der Baukosten um das Vierfache und der fast völlige Mangel an Baumaterial legt der Schaffung neuer bürgerlicher Anstaltungen Schwierigkeiten in den Weg, die so groß sind, daß sich die weitgehenden Hoffnungen, die mit dem Siedlungsgesetz verknüpft werden, vorläufig nur in beschränktem Maße erfüllen. Man braucht zwar nicht, wie der Unabhängige Bismarck zu sagen, daß jeder Arbeiter von vornherein bankrott sein würde, aber weitgehende Bauzuschüsse, die von der Allgemeinheit zu tragen sind, werden unvermeidlich sein. Insofern, als Schwierigkeiten darin sind nicht scheitern. Wenn uns die ausreichenden Rohstoffe und ausreichende Handelsfreiheit fehlen, gibt es keinen anderen Weg zur Befreiung der Innere weiter um sich greifenden Arbeitslosigkeit und Zerrüttung als die Wückkehr zahlreicher Volksteile aufs Land. Und abgesehen davon wird auch die Ernährung unseres Volkes, zumal angesichts unserer Armut, nur möglich werden, wenn wir es uns zum Ziele setzen auf dem Gebiete der Ernährung ein Selbstversorger Volk zu werden. — Das sind die Gründe, weshalb alle Parteien, mit Ausnahme wieder einmal der Unabhängigen,

mit großer Wärme für den Siedlungsgehalt eintraten. Insbesondere die bürgerlichen Vertreter der Demofratie haben sich um das Zustandekommen des Gesetzes ein großes Verdienst erworben. Mit den Unabhängigen lohnt es hier, wie auf so vielen anderen Gebieten, wirklich nicht zu streiten. Sie wollen den Arbeiter nicht an die Scholle fesseln. Sie wollen nicht antreiben, sondern auch die Landwirtschaft „sozialisieren“. Professor Sebring als Regierungskommissar hat ihnen treffend erwidert, daß keine Produktion sich so wenig der Schematifizierung fähig wie die Erzeugung lebender Tiere und Früchte. In Wahrheit jedoch liegt den Führern der Unabhängigen gar nicht die Versorgung unseres Volkes am Herzen, sondern, ganz im Gegenteil, seine Erhaltung in Unzufriedenheit und in anderen Gefühlen, mit denen der verantwortungslose Kapitalismus seine Geschäfte macht; nicht der freie Mann auf freier Scholle ist ihr Ideal, sondern der unfreie Großstadtproletariat, und ihr Spruch lautet: Je mehr abhängige Arbeitelose, desto mehr „unabhängige“ Mittelklasse. Im übrigen brauchen wir kaum zu sagen, daß bei aller Wärme, mit der auch wir dem Siedlungsgehalt gegenüberübersehen, die Zukunft des deutschen Volkes nicht in bürgerlicher Selbstbescheidung und Zersplitterung liegt, sondern in neuer Weltwirtschaft und ungehemmter Betätigung auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit. Ein großes Anknüpfungspunkt wie das deutsche zum Bauernvolk zurückzubringen, würde heißen, seine Kultur um Jahrhunderte zurückwerfen. Gegenwärtig aber unterliegen wir einem Zwange, es uns muß zunächst heißen, selbst einmal einen festen Grund zu finden für die Sicherung unserer primitivsten Lebensbedürfnisse.“

III.

Die Nationalversammlung hatte am 2. Juli, wie schon in der vorigen Nr. mitgeteilt, mit der zweiten Lesung der Reichsverfassung begonnen. Es wurde Artikel 1, der die Deutsche Republik festlegt, sowie Artikel 2, der Deutsch-Österreich das spätere Eintreten in das Reich offen läßt, angenommen. Der Art. 3, der die Reichsorgane bestimmt, entwickelte sich eine lebensfähige Auseinandersetzung. Die Abstimmung über die Reichsorgane erfolgte erst am nächsten Tage (3. Juli). Über die Beratung und Beschlußfassung zu Art. 3 haben wir bereits in Nr. 75 unseres Blattes berichtet. In Anbetracht dessen geben wir über den Verlauf der (14.) Sitzung (2. 7.) hier nur das wieder, was sich auf die beiden ersten Artikel bezieht:

Am Regierungstische die Minister David, Büchel, Erbberger und Vertreter der Einzelstaaten. Präsident Feilerhaus eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 20 Min. Das Haus erörtert zunächst einige Anträge (Anträge an die Regierung) und tritt alsdann in die zweite Lesung des „Entwurfes einer Verfassung des Deutschen Reiches“ ein.

Abg. Kaufmann (Demokrat) führt als Vorleser-

Die Herz und Gemüt.

Bajaset.

Erlebtes von „Eh“ (Baku).

(Schluß).

Bajaset zählt in Friedenszeiten wohl etwa 3000 Einwohner, Armentier und Muschikanner. Die Häuser des Ortes sind fast alle sehr dünn, nur wenige von ihnen zweistöckig, die Dächer flach. Alle Straßen ungepflastert, trümmig, eng und unglücklich schmüßig, denn alles Unrat wird einfach auf die Straße geworfen, was Vogel und Wind für ihre Verkeimung sorgen. In ganzen Bajaset ist kein einziger Garten zu sehen — kann ein Baum zu sehen! Nur weiter unten war ein großer schöner Garten, mit viel Obstbäumen, Gemüsegärten, einem Teich. Die Russen, wirklichhaftig haben in diesen Garten ganz gehörig, trotz aller Verbote. Denn bekanntlich bringt ein russischer Soldat einem Garten mehr Schaden als zehn hundertjährige Bäume. — Von Gärten und Dächern im erwarteten Sinne natürlich nirgends eine Spur; wohl aber recht viel sehr schön geformten, häufigen Gefächern bei Mann und Weib, speziell unter den Kameradinnen. Unter den Türkinnen soll es viel sehr hübsch geben, mit auffallend schönen Augen. Es kam dann geschäftig deshalb, weil Türken schöne Kameradinnen zu rauben pflegten und dadurch die russischen Kameradinnen verschönerten.

Auf einem hohen, sehr steilen Felsen, steht die Zitadelle, die Festung. Zum ersten Mal erblickte ich sie unter ganz besonderen Umständen. Bajaset war fortwährend in dichten Nebel eingehüllt. Eines Tages jedoch bemerkte ich von unten, daß der Nebel sich zerteile. Allmählich reichte der helle Festungsbau heraus, und schließlich ward die Zitadelle hoch droben klar sichtbar, im blendenden Sonnenschein, während unterhalb noch dichte Nebelschwaden zogen, was den Eindruck erweckte, als ob die Zitadelle wie in den Lüften schwebte, ein Bild von besonderer Schönheit. Erhebt vor 200 Jahren, hat die Zitadelle als Festung gegenwärtig gar keinen Wert. Der Erbauer war ein Armentier. Ihm ließ der damalige Machthaber Nad-Bascha die rechte Hand abhauen, damit er eine zweite solche Festung nicht entwerfen könnte. Er wurde, der Sage nach, eine Jungfrau, das einzige Kind ihrer Eltern, lebendig eingemauert, um die Festung unüberwindlich zu machen: ein türkischer Aberglaube. Von weitem sieht die Zitadelle wie ein Schloß aus. Vom hohen Minarett der Moschee ist eine wunderbare Aussicht auf das umliegende Gebirge und die Bajaseter Ebene. Die Moschee ist aus vorzüglichem Kalkstein hergestellt. An Tor- und Türingängen, ja selbst um alle Felsen, sind in der Stein- und Ziegel-Verzierungen eingebauten. Aus einem hohen Turm fließt durch eine Rohrleitung nach der Zitadelle reichlich Wasser. Die Zitadelle ist nur von einer schmalen Stelle aus zugänglich. Als im Dezember 1914 die Türken vordrangen, sollte auch Bajaset

geräumt werden. In der Festung waren große Vorräte an Fourage, Mehl, Mehl, etc., und da keine Zeit mehr war, dies Gut fortzuschaffen, so wurde es einfach in Brand gesteckt. Scharif sah nachts die hochgelegene Zitadelle aus, als aus ihren Fenstern die Flammen leuchten.

Etwas höher, an einem anderen Felsabhang, sind die Ruinen einer uralten Feste. Jahrhunderte diente diese als Zufluchtsstätte, und soll sie schon vor 2000 Jahren existiert haben. Der Felsen, an den die Festung angebaut ist, ragt oben ganz senkrecht heraus, ist zerklüftet und hat, von weitem gesehen, die Form eines gewaltigen Hakenkammens. In den Felsen ist eine vierreihige Öffnung eingebauen, die den Eingang zu einer im Felsen ausgehauenen Höhle bildet; bei Kurden-Überfällen bewachten hier die Armentier ihre Ruhestätten auf. Rechts und Links in die Kontur einer menschlichen Figur ausgehauen und oben die eines Ziegenbocks. Alles dieses stammt angeblich noch aus der Heidenzeit.

Ein Bild des Jammers gewährt die Familien von türkischen Offizieren und Beamten, deren erwachsene männliche Mitglieder teils verhungert, teils nach Russland als Gefangene fortgeschleppt worden sind. Als der russ. Korpskommandant General D. nach Bajaset kam, überreichten die türkischen Frauen ihm eine Bittschrift: er möchte ihnen doch irgend welche Erntemittel geben oder ihnen erlauben, nach der Türkei zu ziehen. Der General verbrach die Sache zu prüfen und — dabei blieb es. Unter diesen Familien mag der Hunger wohl reichliche

18916840
101033

der des Verfassungsausschusses aus: Der Verfassungsentwurf ist äußerst gründlich beraten worden. Alle Parteien haben dabei mitgewirkt. Das seitliche Problem des Einheitsstaates ist freilich nicht gelöst worden. Dennoch ist auf großen Gebieten die Einheit herbeigeführt: Reichseisenbahn und Reichspost, Reichsabgaben, die Regelung der Reichsverfassung und die Reichswehr waren unabweichbar. Der Verfassungsausschuss hat auch den Reichsrat als Vertretung der Einzelstaaten beibehalten. Unser Bedürfnis ist die Bildung eines einheitlichen Staatswesens. Das kann aber nur in einer Körperschaft geschehen, nicht in zwei Körperschaften. (Beifall links.) Andere fragen, so das Wahlgesetz, sind der Reichsgehebung vorzuziehen geblieben. Wieso die Verfassung angenommen, dann kann kein Volkstaat sich einer freieren Konstitution rühmen. (Beifall.)

Abg. / Raab (Deutsche Volkspartei) berichtet in Ergänzung: Der Wunsch Deutsch-Osterrömisches, der ursprünglich beabsichtigt war, ließ sich angesichts der tatsächlichen Lage nicht verwirklichen. Das schwierigste und wichtigste Gebiet des neuen Verfassungswerkes ist die Schaffung eines gerechten Ausgleiches der staatlichen Ansprüche zwischen dem Reich und den einzelnen Ländern („Staaten“).

Abg. Cohn (Unabh. Sozialist) begründet den Antrag der Unabhängigen, in der Überschrift die Worte „Verfassung des Deutschen Reiches“ zu ersetzen durch „Verfassung der Deutschen Republik“. Die tiefgreifenden Veränderungen, die sich im Leben des Deutschen Volkes vollzogen, müßten auch schon in der Überschrift zum Ausdruck kommen. Der neue Staat dürfe mit dem Deutschen Reiches von früher nichts zu tun haben. (Lebhafter Widerspruch rechts.)

Reichsminister Dr. Preuss: Es handelt sich hier um tiefgreifende Änderungen, aber schließlich doch um nichts als um eine Verfassungsänderung, wenn man nicht annehmen wollte, das deutsche Volk sei vollständig verschwunden und es würde nun vollständig neu gegründet. Der Gedanke, daß das deutsche Volk eine Republik ist, kommt in der Verfassung durchweg zum Ausdruck. Ob auch darüber steht „Republik“, macht keinen Unterschied. Will Herr Cohn aber den Namen „Reich“ in der ganzen Verfassung beibehalten, so müßte ich entschieden widersprechen. Der Antrag hebt im Widerspruch zu dem Gedanken, die Vereinheitlichung des Reiches in den Vordergrund zu rücken. Nach unserer ganzen geschichtlichen Entwicklung müßten sich die deutschen Einheitsbestrebungen an das Wort „Deutsches Reich“. Wir werden sehr erhebliche Werte des nationalen Einheitsgefühls vergeuden und zurückstoßen, wenn wir den Namen „Reich“ beibehalten wollten. Der Einheitsstaat ist zurzeit in Deutschland nicht herzustellen.

Abg. Dr. Ablass (Dem.): Es wäre völlig verfehlt, die Bezeichnung „Deutsches Reich“ deshalb beibehalten zu

wollen, weil es nach der Auffassung des Herrn Dr. Cohn ein-Deutsches Reich nicht mehr geben soll. Ich bin doch so weit national gefügigt, daß ich in dieser Beziehung der Rücksicht auf das Ausland keinerlei Spielraum einräumen möchte. (Lebh. Bravo! bei den Demokr. und rechts.) Daß die Bezeichnung „Deutsches Reich“ beifügigt gleichgültig sei mit Kaiserreich, ist völlig verfehlt. Ich lasse mir der Ehre auf das Deutsche Reich nicht nehmen. Es war ein Gebilde, auf das wir mit Recht stolz sein dürfen. (Lebh. Bravo! bei den Demokr. und rechts,) und deshalb laßt ich mich nicht bereit erklären, durch die Geschichte der letzten 45 Jahre einfach einen Strich zu machen. Wir kommen an der Tatsache nicht vorüber, daß es der Revolution nicht gelungen ist, und daß sie es vielleicht auch gar nicht gewollt hat, den Einheitsstaat an die Stelle des Bundesstaates zu setzen.

Abg. Dr. Quast (Sozialist) über die Frage, ob es in der Überschrift Deutsches Reich oder Deutsche Republik heißen soll, läßt sich streiten. Wir müssen ihn aber keine große Bedeutung bei, da in der Verfassung selbst von der Deutschen Republik die Rede ist. Um aber Missdeutungen vorzubeugen, sind wir geneigt, für den Antrag Cohn zu stimmen. Die Revolution hat wünschlich eine Verhärtung des Particularismus gebracht. (Sehr richtig!) Die Revolution hat das Gegenteil des Einheitsstaates erreicht. Die Unabhängigen haben so viele Massenbewegungen gemacht, aber eine für den Einheitsstaat nicht. (Sehr richtig!) Vorläufig heißt es: nur eine langsame, kontinuierliche (zusammenhängende) Arbeit im Sinne der Vereinheitlichung.

Der Antrag Agnis, als Überschrift „Verfassung der Deutschen Republik“ zu setzen, wird abgelehnt. Die Überschrift „Verfassung des Deutschen Reiches“ wird angenommen. Ohne Aussprache wird auch die Einleitung angenommen.

(Schluß dieses Abschnittes in der nächsten Nummer.)

Die deutsche Auswanderungsfrage und ihre Lösung.

In den neueren Verjahren einer gesellschaftlichen deutschen Auswanderung.

Von M. Griebner, Bismarckhaus, Harter und Dogen an der deutschen Kolonialpolitik und Selbststättführung des Evangelischen Hauptvereins für deutsche Anwerber und Auswanderer.

1. Die gründendste Lösung des Auswanderungsproblems.

Es ist wohl keine Frage, daß es für unser schwer geprüftes deutsches Vaterland und unter gesamt deutsches Volkstum besser wäre, wenn es gelänge, die Millionen Auswanderungslustiger durch eine großzügige Innenkolonisation des Vaterlands zu erhalten. Der gute Wille

Bajepet selbst 2 Cafes. Das bessere nannten wir „Café de Paris“. Es war dies ein kleiner, halb dunkler Laden, mit Lehmböden. Jede Tasse Kaffee braute der Cafetier besonders, in einem kleinen Kupfergefäß an langen Stiel. — Ein hartes, süßes und sehr aromatisches Getränk. Der Cafetier war um gleichzeitig Kaffee und Hoteller. Er heberbergte seine Schlafjahre auf einem, mit Teppich belegtem Podium seines „Cafés“. Ganz nahe von Bajepet, in der Nähe genommen bis zum Gipfel etwa 35 Werst, liegt der glühliche Berg Ararat. Von Bajepet ist nur keine Stunde fahrbar. Geht man aber eine halbe Stunde vorwärts, so eröffnet sich dort ein Parorama von einzig großartiger Schönheit. Das gewaltige Massiv des Ararats liegt da in seiner ganzen Pracht. Es erhebt sich direkt aus der Ebene, ohne Berge, und darum erscheint es mit seinen nahezu 10000 Fuß über dem Meeresspiegel erst recht hoch. Man abgesehen ist die Mitte des einzigen Schnee (in dieser Gegend in Höhe von 11-12000 Fuß). Deutlich sind die Anzeichen, daß der Ararat ein feuerbehebender Berg gewesen ist: lange, scharf abgegrenzte Furchen und Rinnen; runde Hügel, wo ehemals glühende Lava herausquoll und langsam erhartete; Klüften mit fast senkrechten Wänden; katastrophische Vertiefungen. Bei Sonnenuntergang gewährt der Ararat mit seinem ewigen Schnee ein wunderbares Farbenspiel, wenn die volle warme Sonnenbelichtung allmählich schwächer wird, das Abendrot immer härter hervorragt,

dazu scheint bei allen in Frage kommenden Stellen, vor handen zu sein, aber die gegenwärtigen Verhältnisse in deutschen Vaterlande erschweren die Ausföhrung. Zum Kolonisation gehört vor allem Baumaterial. Dies ist zurzeit schwer zu beschaffen, und die hohen Arbeitslöhne haben die Kosten bedeutend (um das vier- und mehrfache!) gesteigert. Dem Reiche fehlen die Mittel, um auch nur das Geringste an billigen Preisen abgeben zu können, wie dies überseefische Kolonialländer vermögen. Immerhin ist bei dem Vergleich zu bedenken, daß zurzeit auch die Überfahrtspreise infolge des niedrigen Weltmarktes des deutschen Geldes etwa acht bis zehnmal so hoch sind als zu Friedenszeiten, und daß die Beförderung größerer Scharen von Auswanderern, wenn sie bei dem mangelnden Schiffsraum überhaupt in absehbarer Zeit durchführbar sein sollte, heute Summen kosten, die entschieden nubringender und auch sicherer in heimischen Siedlungen angelegt werden können.

In weiterer Linie gilt es heute nicht denn je, den durch den Weltkrieg gegen die herandrängende Slavenflut zu sichern und möglichst weiter gen Osten vorzuziehen. Ist auch der brodelnde Herdkeßel im Osten zurzeit wenig Anziehungskraft auf solche aus, die sich nach ruhiger und friedlicher, aufbauender Arbeit sehnen — die Sprengen des gegenwärtigen Chaos werden vorbereiten, und die verwirklicht und der Menschheit entloernten Götter werden wieder heiligt werden müßten, besonders werden neu sich bildende Staaten des Deutschen nie entranten können, der von jeher als staatsbildendes und staatsertaltendes Element sich bewährt hat. Auch die Völen werden es ertragen, daß sie ohne das wertvolle deutsche Element ihren Staat nicht aufbauen und erhalten können, mögen sie sich zurzeit unter dem Einfluß der Entente noch so ungebärdig und übermütig gegen die Deutschen benehmen! Es ist in dieser Hinsicht interessant, festzustellen, daß schon jetzt die 800000 Banater Schwaben nach Tausenden von deutschen Nachbarn rufen, die ihnen zur Erhaltung ihres Deutschtums, zum Anschluß an Deutsch-Osterreich helfen sollen. Auch die alte deutsche Strage nach Triest wird mit Freuden des Selbstbestimmungsrechtes der Völker nur durch planmäßige Deutschenbesiedlung in südöstlicher Richtung erzeigelt werden können. So gar aus Steiermarken Märgen schon Situations herüber, das den dortigen Sachsen eine höhere Zukunft bevorsteht. Auch gerade wegen des Bezugs der herrschenden Macht, auch aus der Ukraine hören wir mit Freude, daß der Deutsche Fuß sich zu legen beginnt, und freigelegene Deutsche streben zurück, um sich dort anzusiedeln. Transkaukasien wird schon jetzt als günstigste deutsches Anhebelungsgebiet geziehen. So wird sich ein Anhebelungspunkt nach dem anderen für auswanderungslustige Deutsche im Osten aus dem Chaos herausheben. Bismarck werden die genannten Gegenden noch eher günstige Siedlungsgebiete für die Deutschen werden, als alle die heute in westeuropäischen Siedlungsänder in Mittel

dieses dann langsam dem Oran und nachher dem Bisset weicht, schließlich auch diese Farbe erbläst und die bunte Luft mit einer schneebedeckte Kuppe des Ararats in ein todesstilles Grau verfallt.

Am Fuße des Ararat-Gebirges liegt eine ganze Reihe Kurdenörter. Dort weilen die Kurden im Winter. Im Sommer aber zieht der Kurde mit all seiner Habe in die Höhe. Während der letzten Kriegsjahre blieben die Kurden zum Teil auch im Winter oben, wo gewaltige Höhen sicheren Versteck gewährten. Gegen die Ararat-Kurden sind mehrmals Strafexpeditionen entsandt worden; gewöhnlich dann, wenn einige russische Soldaten dort untergebracht oder angefallen wurden. Warum die Russen dorthin gingen, was sie dort trieben, ob sie im Recht oder Unrecht waren, das wurde nicht viel untersucht. Die große Strafexpedition im September 1915 hatte folgenden Resultat: einige Dörfer wurden zerstört, ca. 6000 Stück Schafe, Küder, Geiß und Pferde erbeutet, sowie eine Menge Teppiche, Kupfergeschirre etc. Es fand eine gewisse Verteilung der Beute statt. Ein bekannter Arzt, der die Expedition mitmachte, schrieb im damals, daß man auch ihm ein besseres Kaffe-Höflein bekommen ließ, für das man ihm damals, an Ort und Stelle schon, bare 17 Rubel bot. — Der Beigabewerke ergatterte ich einen Teppich, und auf diesem hielt er nachher in Bajepet den Dankgottesdienst für den glücklichen Verlauf der Expedition ab!

und Südamerika. Und diejenigen, welche Geduld und den Mut hatten, auszuharren werden sich belohnt sehen, indem sie von einer kraftvollen deutschen Führung planmäßig nach dem Osten und Südosten geleitet werden. Hier werden sie nach Verhütung der zurzeit noch so aufgeregten Gemüther wirtschaftlich vielleicht schneller vorwärts kommen als in überseeischen Ländern und vor allem stets den hoffentlich recht bald wieder erhaltenden Rückhalt des nahen Vaterlandes behalten.

Doch wo sind zurzeit die großen Führer des Reichs, die zu solch großen Werken berufen sind? ein Großer Karl, ein Albrecht der Bär, ein Heinrich der Löwe, ein Heinrich I., die, mit weitem Blick und Machtstülle begabt, die Grenzen ihres Reiches oftmals vorgeschoben durch kriegerische Unternehmungen, in Verbindung mit planmäßiger Siedlungsarbeit? Wie wollen nicht vergessen, daß unser Volk schon mehrfach ähnliche Zeiten erlebt hat wie die heutige. Von der Zeit der Zersplitterung und Zerrissenheit, wie sie dem Verfall der Kaiserzeit folgte, berichtet Einhart Deutsche Geschichte: „In dieser Zeit gelangt dem deutschen Volke die größte Zeit seiner mittelalterlichen Geschichte. Eroberung und Besiedlung des Ostens. So groß war der Reichtum, der Überschuss an Volkskraft, daß trotz der anfänglichen Opfer der Kreuzzüge und der harten Kriegeabenteuern nach Italien Manien wanderlustiger Männer sich bereit fanden, gen Osten zu fahren. In kürzester Zeit entfielen Städte, die sich zu einer im alten Reiche nicht vorhandenen Macht entwickelten, ja, es entstehen neue Stätten, die für die Zukunft des Vaterlandes entscheidend werden sollten.“

Die Hauptträger solcher kühnen und fruchtigen Siedlungsarbeit waren weniger Fürsten und Könige, als die Ritterorden. Der kriegerische Sinn hat dem Deutschen schon oft in früheren Jahrhunderten den richtigen Weg gezeigt; warum sollte er es nicht auch heute wieder tun? Die Bedrohung unserer Ostgrenzen kann unserem Volk und Vaterland zum Segen werden, wenn unser „Grenzschild“ diese große Aufgabe der mittelalterlichen Ritterorden übernehmen würde. In klarer Erkenntnis dieser Lage weist eine „Baltische Landeswehr“ nicht nur zuverlässige Kämpfer, sondern zugleich geeignete künftige Siedler für das Baltienland. Die die Ormal verteidigenden Kämpfer sind die gewissenhaften Siedler dieser neuen „Militärgrenze“, über die auf dem Friedenslongroh noch nicht das letzte Wort gesprochen sein wird. Sie kennen an besten das Land und werden es lieb gewinnen, nachdem sie es verteidigt haben, wenn ihnen als Lohn für ihren vaterländischen Dienst ein Stück verlassenen Landes zur Bestimmung freigegeben wird. Dies ist dann auch der enge Zusammenhang mit dem Mutterlande von selbst gegeben, und eine derartige Massenbesiedlung durch moderne „Ritterorden“ oder „Freikorps“, stellt die beste und günstigste organisierte Auswanderung dar. Eine solche Besiedlung im Baltienland wird sich auch schon bald nach Beilegung der östlichen Schwierigkeiten leicht durchführen lassen, denn die für eine Innenkolonisation sonst beliebenden Gemeinnütze in Bezug auf Bauten werden zum Teil dadurch besichtigt werden können, daß man dort auf die wesentlich billigeren Lehm- oder Holzbauten zurückgreift. Um Herr auf eigener Scholle zu werden, nehmen die nicht verwöhnten Schützengrabenkämpfer zunächst auch noch einige Acker des Lebens auf sich.

Sollte nun die deutsche Innenkolonisation, sowie der Osten und Südosten unseres Vaterlandes dem einzelnen Auswanderungslustigen keine Möglichkeit einer befriedigenden Unterkunft bieten — auf den romantischen Sinn des deutschen Volkes läßt sich ja stets die überseeischen Länder einen stärkeren Reiz aus als die nähergelegenen —, so gilt es in erster Linie zunächst diejenigen überseeischen Länder zu prüfen, welche bis zu diesem Kriege wenigstens unter deutscher Oberhoheit standen und über die das zurzeit so laut verbreitete Selbstbestimmungsrecht der Völker vielleicht doch noch einmal eine andere Entscheidung als die der Friedenskonferenz trifft. Gerade unsere wert-

vollen Kolonien Südwestafrika und Deutsch-Südafrika haben sich in den letzten 10 Jahren vor dem Wege siedlungspolitisch außerordentlich entwickelt, sobald ihre Ausnahmefähigkeit an deutschen Elementen von Jahr zu Jahr wuchs und man mehr und mehr wenigstens bis zu einem gewissen Grade von einer Abwendung des Auswandererstromes in die deutschen Kolonien reden konnte. Die Zahl der weißen Bewohner Deutsch-Südwestafrikas war schon auf 15 000, die von Deutsch-Nordafrika auf etwa 5 000 angewachsen. Was diese so verhältnismäßig kleine Zahl für eine gewaltige Bedeutung für unser Kolonialland haben kann, hat der Feldenkampf eines Letztor-Vorbed nicht nur uns, sondern aller Welt vor Augen geführt.

Aber selbst, wenn sowohl Deutsch-Südwestafrika als auch Deutsch-Nordafrika an die Engländer verloren gehen sollte, haben wir die Pflicht, für eine Stärkung des dort vorhandenen deutschen Elementes Sorge zu tragen; denn wenn einmal das englische Weltimperium auseinanderfällt, dann werden diese Länder ihr zukünftiges Schicksal selbst bestimmen und den schon jetzt sehr häufigen internationalen Zusammenschluß unter deutscher Führung vollziehen können.

Über die günstigen Siedlungsmöglichkeiten in den beiden genannten Kolonien ist so viel geredet und geschrieben worden, daß wir hier nicht weiter darauf einzugehen brauchen. Eine deutsche Kolonialgesellschaft in Berlin mit ihrem Frauenbund und nicht zum wenigsten die deutsche Kolonialschule in Witzenhausen, welche sich zurzeit auf heimische und überseeische Landwirtschaft im allgemeinen eingehelt hat, haben sich hier ein Hauptverdienst erworben, indem sie zahlreiche deutsche Männer wie Frauen als Siedler in diese Siedlungsgebiete gelenkt haben, welche letztere diesen Schritt in den seltensten Fällen zu bereuen hatten; im Gegenteil, die meisten, die gezwungen oder ungezwungen das sonnige Afrika haben verlassen müssen, streben dorthin zurück, wo sie nun deutsche Untertanen bleiben oder englische Untertanen werden müssen. Gerade aber dieser dort vorhandene rein deutsche Stamm bietet neuen Einwanderern einen wertvollen Rückhalt, den sie in den übrigen überseeischen Ländern bei dem bekannnten Deutschenhaus in dem gleichen Maße nicht so leicht finden werden.

Aus dem deutschen Vordere

Tiflis.

Zur allgemeinen Versammlung der Tifliser Ortsgruppe. — Am 27. September hatten sich im Saale des Deutschen Realgymnasiums gegen 50 Mitglieder der hiesigen Ortsgruppe versammelt, die ungeachtet der langen Dauer der Sitzung den Verhandlungen auf dieselben mit nicht erschöpfender Aufmerksamkeit folgten bzw. an ihnen selbst teilnahmen. Vor Eintritt in die Tagesordnung machte der Vorsitzende, Franz Schuß, die Versammlung mit dem Beschluß des Vorstandes der Ortsgruppe bekannt, den früheren Vorsitzenden des Zentral-Komitees (nachmaligen Deutschen Nationalrates), das Mitglied der georgischen Konstituierenden Versammlung Erich Bornstein, in Anbetracht seiner großen Verdienste um die Errichtung und Förderung des Verbandes der transkaukasischen Deutschen, der allgemeinen Versammlung zur Wahl als Ehrenmitglied der Tifliser Ortsgruppe und ihres Vorstandes in Vorschlag zu bringen. Dieser Beschluß fand die lebhafteste Zustimmung aller Anwesenden und wurde dementsprechend, natürlich mit Stimmentmehrheit, seitens der Versammlung bestätigt. Der Ausgewählte dankte hierauf mit kurzen, aber warmen Worten für die ihm erwiesene Ehre und nahm die Wahl an. — Zur Tagesordnung übergehend, hörte die Versammlung zunächst den Bericht des Vorstandes über die Delegierten-Versammlung im August, das von Vorstandsmittglied M. Jusef vertretend, an und nahm dabei u. a. mit Bedauern Kenntnis von dem ablehnenden Verhalten der meisten Mitglieder des Verbandes (Ortsgruppen) zur Frage der Unterstützung des Deutschen Realgymnasiums in Tiflis, dessen voranschreitendes Bestehen für das laufende Schuljahr, in Anbetracht der so notwendigen Erhöhung des bis dahin höchst armseligen Gehalts der Lehrenden, um weitere 25 000 R. gewachsen ist, also sich auf rund 100 000 Rbl. belaufen würde. Die Versammlung fand im übrigen nichts an dem

Bericht zu beanstanden und ging darauf zur Beratung über die Tagesordnung (Besetzung des Statuts des Lehrerverbandes) über. Einige Mitglieder derselben reizen Debatten hervor, die vorübergehend sogar einen leidenschaftlichen Charakter gewannen, jedoch nicht zum Schaden der Sache, da durch sie gewissen Mißverständnissen hinsichtlich der Bedeutung des Anschlusses des Lehrerverbandes an den Verband der transk. Deutschen, mit den Rechten einer Quasi-Ortsgruppe („Gruppe der Lehrerschaft“), in der Gegenwart und namentlich für die Zukunft vorgebeugt worden ist. Bezüglich der Altersvorsorgeanstalt, die der Lehrverband gegründet wurde der Wunsch geäußert, daß sich an ihre auch solche Mitglieder des letzteren zu beteiligen berechtigt sein sollten, die nicht an Verbandsbüchern tätig sind, doch erkannte die Versammlung, daß solches bei der Verwirklichung einer Unterstellung der Klasse seitens der zum Verbande der transk. Deutschen gehörenden Gemeinden (Ortsgruppen) nicht gut durchführbar sein würde und sprach sich daher nur für die eventuelle Beteiligung dieser Kategorie von Mitgliedern an einer etwa ebenfalls zu errichtenden Altersvorsorge- bzw. Sterbekasse aus. Im übrigen stimmte die Versammlung mit überwiegender Mehrheit für die Annahme des Entwurfs der in Rede stehenden Satzung. Punkt 3 der Tagesordnung (Ergänzungssatzungen) wurde dank dem Verzicht der Anwesenden und der in Vorschlag gebrachten Kandidaten mit viel Beifall glatt erledigt. Gewählt wurden (einstimmig) in den Vorstand an Stelle der ausgeschiedenen Mitglieder (Herrmann Bach, Karl Lehner, Fr. Heim und der nach Belieben des verstorbenen Lehrer Brink und Hofmann) nachgehende Personen: Lehrer A. Briem, Emanuel Krophner, Viktor und Emil Walter, Bruno Kausch und Hermann Jun. Punkt 4 (Sonstige Fragen) bereitete der Versammlung auch keine Schwierigkeiten, da die Bitte der in den Verwaltungsausschuss des Deutschen Hauses zu wählenden Personen, die ihr vorgelegt wurde, keine Widerrede erweckte. Gewählt wurden (einstimmig) als Mitglieder: Herrmann, Altschwang, W. (Karl), Gornik Jun. und Frau Belant; als Kandidaten: Herrmann, Gornik u. a. — Die Sitzung wurde um Mitternacht geschlossen.

Den Bericht über die Theater-Aufführung am 28. September müssen wir wegen der mangelhaften Raumverhältnisse nochmals zurückstellen. So verdrängt das auch ist.

Der Bericht über die Eröffnung des „Deutschen Hauses“ (einschließlich des Gedichts von Frau Gessl. I. Leitartikel) kann aus denselben Grunde in dieser Nummer nicht veröffentlicht werden.

Einem Vortrag über die Lage Deutschlands nach der Revolution wird das Mitglied der georgianisierenden Versammlung Erich Bornstein am 18. d. Mts., abends, im Volkshaus Einhalt gehalten, der sehr interessant zu werden verspricht, da dem Vortragenden, der bekanntlich erst vor kurzem aus Deutschland nach längerem Aufenthalt datselbst zurückgekehrt ist, ein reichhaltiges Material zur Verfügung steht, dem die persönlichen Erfahrungen und Eindrücke ein besonderes Gewicht geben. Alles Nähere im Anzeigenteil.

Selenendorf, d. 26. September.

Am 12. September entstand hier ein großer Brand aus unbekanntem Grundes fühlte die Gemeindegelderei Feuer, und in wenigen Minuten stand schon das ganze Gebäude in Flammen. Trotz energischer Eingriffen der Derbeigestellten konnte der Brand nicht eher unterdrückt werden, als bis fast das ganze Haus abgebrannt war. Der Feuerschaden übersteigt Rbl. 250 000. Wie sich später herausgestellt hat, soll das Feuer durch unvorsichtiges Holzstreuen im Hof entstanden sein. DaSeSe.

Safu

Am 20. Sept. veranstaltete der Verband nach längerer Zeit wieder ein großes Abend. Die von Frau Jenny A. mit großem künstlerischen Geschick inszenierte Wüderdards „Jugend-Traum“ gelang vortrefflich, und waren die drei Bilder dieser Episode eine richtige Augenweide. Darauf folgte die lustige Geschichte „Herr und Frau Knopf“ von Wlth. Müller. Herr B. — e machte den Herrn Knopf mit sehr unregelmäßiger Komik, daß sich viele vor Lachen schüttelten. — Das Buffet war reichlich versehen, Speisen und Getränke waren gut und billig. Publikum war nur wenig, der Reiz des Abends ist trotzdem ziemlich bedeutend. „Eh“

Herausgeber und verantwortlich für die Redaktion der Z. A. des Verbandes der transkaukasischen Deutschen.